

Unterrichtsentwurf

für einen Beratungsbesuch

Fach: Sport
 Datum: 06.07.1998
 Zeit: 9.45 Uhr - 10.30 Uhr
 Klasse: 2a
 Schüler: 23 (8 Mädchen, 15 Jungen)
 Fachlehrerin:
 Seminarleiter:

Thema der Unterrichtseinheit: Laufen - Springen - Werfen

Thema der Unterrichtsstunde: Zielwerfen an Stationen

- Sammeln von Wurferfahrungen mit verschiedenen Bällen -

Stellung der Stunde in der Unterrichtseinheit:

- Laufen (Außengelände) (1 Std.)
Die Schüler üben bei Weglaufspielen, Staffelspielen und Reaktionsspielen u.a. startähnliche Situationen und schnelles Laufen. Körpererfahrungen werden im Sitzkreis thematisiert.
- Vielfältige Formen des Springens an selbstgestalteten Stationen (Halle) (1 Std.)
Die Schüler¹ bauen in Gruppen mit vorgegebenen Geräten und Materialien Sprungstationen und erfinden verschiedene Bewegungsmöglichkeiten an ihrer Station, die sie den anderen Kindern demonstrieren. Danach können alle Kinder die anderen Stationen ausprobieren.
- In die Weite Springen (Außengelände) (1 Std.)
Bei verschiedenen Sprungspielen und einem Sprungparcour sammeln die Kinder vielfältige Weitsprungerfahrungen (Zielspringen, Zonenspringen, Standweitsprünge, Springen über Hindernisse, Weitsprunggrube,...).
- **Zielwerfen an Stationen** (1 Std.)
- Sammeln von Wurferfahrungen mit verschiedenen Bällen -
Die Schüler führen an verschiedenen Stationen mit unterschiedlichen Bällen Zielwürfe aus.
- Fangen und Werfen (1 Std.)
Die Kinder sollen alleine oder mit einem Partner Bewegungsaufgaben zum

¹ Aus Gründen der sprachlichen Flüssigkeit und der grammatikalischen Richtigkeit werde ich im weiteren Verlauf in der Regel die männliche Nennform verwenden. Dies soll jedoch nicht als Diskriminierung der weiblichen Form mißverstanden werden.

Fangen und Werfen lösen. Des weiteren werden "Kleine Ballspiele" mit dem Inhalt "Fangen und Werfen" gespielt.

- Trimm-Dich-Parcour (1 Std.)
Nach dem die Schüler in kooperativer Partnerarbeit verschiedene Stationen aus den oben genannten drei Bereichen bewältigt haben, wird das Trimm-Dich-Abzeichen verteilt.

1. Lehrziele

Groblehrziel

Die Schüler und Schülerinnen sollen mit unterschiedlichen Bällen vielfältige Zielwurferfahrungen sammeln und aus unterschiedlichen Entfernungen auf und in Ziele werfen.

Feinlehrziele

Die Schüler und Schülerinnen sollen mit Hilfe von Aufbaukarten selbständig eine Wurfstation vervollständigen bzw. aufbauen können.

Die Schüler und Schülerinnen sollen selbstgewählte Zielwürfe an Zielwurfstationen erproben und ausführen, vielfältige Wurferfahrungen sammeln sowie ihre Zielgenauigkeit beim Werfen schulen, indem erwartet werden kann, dass sie

- mit Korken einhändig auf vorgegebene feste Ziele werfen.
- mit unterschiedlichen Bällen (Tennis-, Softbälle) aus verschiedenen Abständen einhändig in vorgegebene feste Ziele werfen.
- mit Gymnastikbällen in unterschiedlichen Winkeln hoch und weit auf vorgegebene feste Ziele werfen.
- mit verschiedenen Softbällen ein- oder beidhändig auf bewegliche Ziele werfen.
- mit Tischtennisbällen einhändig in Ziele werfen, die von einem Schüler bewegt werden können.

Soziale und prozessuale Lehrziele

Die Schüler und Schülerinnen sollen

- sich an vereinbarte Regeln halten, indem sie vor dem Stationswechsel ihre Station aufräumen.
- sich in ihrer Gruppe kooperativ und sozial verhalten, indem sie beim Werfen aufeinander Rücksicht nehmen.
- evtl. vorhanden Ängste vor dem Handgerät Ball abbauen, indem sie durch den individuellen Umgang mehr Ballsicherheit erlangen.

2 BEDINGUNGSANALYSE

2.1 Zur Situation der Lerngruppe und zur allgemeinen Lernausgangslage

Seit dem 10.02.1998 erteile ich in der Klasse 2a eigenverantwortlich eine Sport- und eine Schwimmstunde in der Woche.

Der Klasse gehören 23 Kinder, acht Mädchen und 15 Jungen an, von denen neun ausländischer Herkunft sind. Alle ausländischen Kinder sind zwar schon längere Zeit in Deutschland, aber besonders D., I., M. und N. haben Probleme mit der deutschen Sprache. Ds. und Ns. Verständnisschwierigkeiten sind sehr groß. Ich versuche durch nochmalige kurze Erklärungen oder Übersetzungen anderer Kinder ihnen die Bewegungsaufträge zu verdeutlichen.

K. darf aufgrund eines künstlichen Darmausgangs nicht am Sport- und Schwimmunterricht teilnehmen und bleibt während der Schwimmstunde mit der Hälfte der Klasse im Klassenraum und geht bei der Randstunde Sport eher nach Hause.

Das kalendarische Alter der Klasse liegt zwischen 8,1 und 10,10 Jahren. V., D. und M. sind zehn Jahre, alle anderen Schüler sind acht bzw. neun Jahre alt. Die Kinder sind in der Phaseneinteilung nach WINTER in MEINEL / SCHNABEL (1987, S. 275ff) in der Phase des frühen Schulalters². Diese Phase ist durch großen Bewegungsdrang, große Bereitschaft zum Bewegungslernen und gute Entwicklungschancen der koordinativen Fähigkeiten gekennzeichnet. Die Kinder der Klasse 2a entsprechen im Großen und Ganzen den oben beschriebenen Merkmalen.

Die Turnhalle ist bzgl. der Großgeräte gut ausgestattet. Da aber nur wenige Kleingeräte in ausreichender Zahl vorhanden sind, versuche ich durch Sammeln "kostenloser" Alltagsmaterialien und anderer Kleingeräte das Angebot zu erweitern.

Ausdruck für die Sportbegeisterung und das Interesse am Fach Sport ist die Motivation und das Engagement der Schüler bezüglich der Inhalte im Sportunterricht. Alle Kinder nehmen mit Freude am Sportunterricht teil. Besonders bei offenen Bewegungsangeboten (Freies Ausprobieren, eigene Stationen gestalten, Bewegungsaufgaben finden) herrscht eine große Motivation. Aufgrund dessen versuche ich den Kindern möglichst oft offene Lernsituationen zu bieten. Nach meinen Beobachtungen beeinflusst dieses Vorgehen das soziale Klima der Klasse positiv.

Bis auf wenige Ausnahmen zeichnet sich das Arbeitsverhalten in der Klasse durch ein hohes Niveau aus. Die Fähigkeit selbständig zu handeln ist der Altersgruppe entsprechend gut ausgeprägt. Beim Auf- und Abbau von aufwendigen Gerätestationen sind fast alle Kinder in der Lage, die Geräte in sachgerechter Weise zu transportieren und mit anderen Kindern zusammenzuarbeiten. Aufbauarten können viele Kinder ohne Hilfe erlesen und umsetzen. Weiterhin sind die Schüler mit den Arbeitsformen des Stationsbetriebes mit fester und freier Zuordnung, des Riegenturnens und des Stationslernens im Kreisdurchlauf vertraut.

Obwohl das sportliche Leistungsniveau und die koordinativen Fähigkeiten der Klasse eine gewisse Streuung aufweisen, sind sie durchschnittlich gut. Die meisten Schüler besitzen eine gute Leistungsfähigkeit und Beweglichkeit, daher fallen nur wenige Kinder hinsichtlich ihrer Motorik auf.

Bei W. und A. ist besonders im Bereich der koordinativen Fähigkeiten eine mangelnde Bewegungsqualität zu beobachten. Ihre Bewegungen erscheinen manchmal grobmotorisch und unergonomisch.

I. ist durch seine Adipositas beim Ausführen von Bewegungen benachteiligt. Besonders seine konditionellen Fähigkeiten aber auch seine koordinativen Fähigkeiten sind, bedingt durch die Adipositas, geringer als bei den anderen Kindern ausgebildet. Er versucht desöfteren durch Albernheiten oder unsoziales Verhalten (Drängeln, andere Kinder ärgern,...) den Unterricht zu stören. Ich versuche dem durch Einzelgesprächen mit ihm entgegenzuwirken.

² Die Einteilung nach Entwicklungsphasen ist kritisch zu bewerten, aber meiner Meinung nach sinnvoll, wenn man diese Phasen als grobe Richtwerte mit fließenden Grenzen versteht, die nicht eng an ein chronologisches bzw. biologisches Alter gebunden sind. Grundsätzlich gelten in jeder Altersphase "die Bedingungsfelder der motorischen Entwicklung" (Schilling, 1981, S. 97), d. h. für die handelnde Umweltbewältigung sind neuro-, senso-, sozio- und psychomotorische Lern- und Bewegungserfahrungen die grundlegende Voraussetzung. Somit hängt letztendlich auch die motorische Lernfähigkeit von der Menge und Qualität dieser Erfahrungen ab.

C. zeigt im Sportunterricht ein ängstliches Verhalten gegenüber Geräten und Bällen. Auch ihre koordinativen Fähigkeiten entsprechen nicht ganz denen der übrigen Kinder. Ich versuche sowohl durch persönliche Hilfestellungen als auch durch Differenzierungsmaßnahmen ihren Bedürfnissen gerecht zu werden.

Gerade für diese Kinder sind offene Unterrichtssituationen wichtig, da sie entsprechend ihren Fähigkeiten agieren können.

Das Sozialverhalten ist meiner Ansicht nach positiv geprägt. Aufgrund der altersgemäßen Ich-Bezogenheit treten in manchen Fällen trotzdem soziale und koedukative Probleme (z. B. Zusammenarbeit zwischen Mädchen und Jungen) auf. Durch gemeinsame Gespräche, das Einführen von Ritualen und gezielte Individualmaßnahmen (Einzelgespräche, Abmachungen) versuche ich, langfristig eine Abnahme der Störungen zu erreichen. Im Laufe meiner Anwärterzeit habe ich festgestellt, dass es sinnvoll ist, bestehende Regeln zu wiederholen.

2.2 Spezielle Lernausgangslage

Die Schüler haben sowohl bei einfachen Ballspielen als auch durch bestimmte vorangegangene Sportstundeninhalte Erfahrungen mit dem Handgerät Ball gemacht. Formen des individuellen Erprobens und Erkundens standen hierbei im Vordergrund und wurden von den Schülern mit einem hohen Motivationsgrad bewältigt. Des Weiteren werden Bälle in der freien Bewegungszeit zu Beginn der Stunde seitens der Schüler oft gegenüber anderen Handgeräten bevorzugt. Aufgründessen ist davon auszugehen, dass sich der Stundeninhalt positiv auf die Motivation seitens der Schüler auswirken wird.

Die Vorerfahrungen der Kinder weisen wahrscheinlich ein sehr breite Streuung auf, weil einige Kinder sowohl in der Freizeit als auch im Sportverein vermehrte Erfahrungsmöglichkeiten bezüglich des Stundeninhalts haben.

Da die Grundform des Aufwärmspiels sowie die Arbeit in Gruppen an Stationen den Kindern bekannt ist, sind nur wenige Erläuterungen und Anweisungen diesbezüglich notwendig.

Alle Kinder besitzen die Mindestvoraussetzungen der für diese Stunde relevanten konditionellen und koordinativen Fähigkeiten, so dass kein Kind überfordert wird.

2.3 Sachanalyse

Unter Werfen versteht man eine Grundbewegungsform, wobei durch (Kraft-) Einsatz vorwiegend der Arme und - besonders bei größeren Distanzen oder schweren Gegenständen - auch des Körpers eine Verlagerung eines Gegenstandes bzw. Objektes herbeigeführt wird.³

Hierbei kann ein Wurf sowohl mit einer als auch mit zwei Händen ausgeführt werden. Dem einhändigen Werfen liegt die Technik der Schlagwürfe (gerader Wurf) zugrunde, die durch eine peitschenartige Abwurfbewegung in Kopfhöhe gekennzeichnet ist, bei der der Ellenbogen zunächst dem Wurfgerät vorausseilt. Aus biomechanischer Sicht charakterisiert den "geraden Wurf" ein langer Beschleunigungsweg des Wurfgeräts, eine möglichst große Vorspannung, der am Wurf beteiligten Muskeln sowie eine hohe Abfluggeschwindigkeit des Wurfgegenstandes.⁴

Folgende Zielsetzungen können beim Werfen verfolgt werden:

- Treffen starrer oder beweglicher Ziele
- möglichst weit werfen
- möglichst hoch werfen.

Auf diese Unterrichtsstunde bezogen bedeutet Werfen, dass verschiedenartige Wurfgeräte mit Hilfe des Arm- und evtl. auch Körpereinsatzes auf oder in ein Ziel befördert werden.

³ vgl. SCHIPPERT (1984), S. 13.

⁴ vgl. FREY/KURZ/HILDENBRAND (1984), S. 132.

Zielwürfe können in Bezug auf Zielgröße, Zielhöhe, Wurfabstand, Zielverhalten (unbeweglich oder beweglich) variiert werden.⁵

Beim Werfen mit unterschiedlichen Bällen kann die Wurfbewegung sehr unterschiedlich sein. Die in dieser Stunde verwandten Wurfgeräte können aus dem Arm sowohl geworfen, gestemmt als auch gestoßen und geschleudert werden.

2.4 Didaktische Entscheidungen

Spielen und werfen mit dem Ball ist bei fast allen Kindern der Lerngruppe sehr beliebt. Viele Kinder dieser Altersstufe spielen oder beschäftigen sich auch außerhalb der Schule mit dem Handgerät Ball, weil dieser erstens einen hohen Aufforderungscharakter besitzt und zweitens sehr variabel eingesetzt werden kann (Fangen, Werfen, Prellen, Rollen, Schießen,...). Beim Werfen in der Freizeit verwenden die Kinder nicht nur Bälle. Oft werden von ihnen die unterschiedlichsten Gegenstände als Wurfobjekte eingesetzt (Pfeile, Kastanien, Steine, Dosen, Schneebälle,...). An diese Wurferfahrungen sollte anknüpft werden und zudem sollten sie durch Anregungen weiterentwickelt werden.⁶

Der Inhalt Werfen wird neben den Grundformen Springen, Laufen, Stoßen dem Bereich Leichtathletik zugeordnet, findet aber auch bei vielen "Kleinen Spielen" und Sportspielen Berücksichtigung. Werfen wird in den RRL in der ersten und zweiten Klasse dem Bereich der Bewegungsgrundformen zugeordnet, wobei diesen Bewegungsgrundformen eine grundlegende Bedeutung für die Entwicklung der Bewegungskoordination zukommt. Speziell beim Werfen werden u.a. die koordinativen Fähigkeiten (speziell die kinästhetische Differenzierungsfähigkeit: feindifferenzierte Kräfteinsätze in zeitlicher und räumlicher Abstimmung) gefördert, die eine Grundvoraussetzung für zielgenaues Werfen sind. Zusätzlich werden grundlegende Erfahrungen in der Auge-Hand-Koordination gemacht.

Die auftretenden Defizite in der Wurfgewandtheit einiger Kinder der Lerngruppe sind u. a. auf den gesellschaftlichen Wandel sowie den Mangel an Erfahrungsräumen⁷ aber auch auf geschlechtsspezifische Unterschiede im Freizeitverhalten zurückzuführen. Gerade die Phase, in der die Lerngruppe sich befindet, bietet aufgrund der positiven motorischen Lernfähigkeit die Chance für eine schnelle Entwicklung der Grundform des Werfens und der Wurfgewandtheit. Die Voraussetzung hierfür bilden zahlreiche Situationen, in denen Kinder das Werfen, Zielen und Treffen erproben können. Des weiteren sollten diese Situationen vielfältige und variationsreiche Wurfmöglichkeiten beinhalten, damit die unterschiedlichen Erfahrungen viele Anpassungsleistungen herausfordern.⁸ Eine Bewegungssicherheit hinsichtlich des Werfens kann langfristig nur durch hohe individuelle Bewegungszeiten realisiert werden.⁹

Das pädagogische Konzept, das der Psychomotorik zugrunde liegt, ist beim Thematisieren des Werfens in der Grundschule gegenüber dem fertigkeitsorientierten Didaktikansatz zu favourisieren. In den ersten Grundschuljahren sollen individuelle Erfahrungen der Kinder über die Eigengesetzlichkeiten von Bällen sowie der Umgang mit verschiedenen Bällen und vielfältige Variationsmöglichkeiten im Vordergrund stehen.¹⁰ Fertigkeitsorientierte Ansätze beim Werfen mit oftmals starren Übungsformen nehmen vielmehr den Spaß an der Bewegung.

⁵ vgl. FREY/KURZ/HILDENBRAND (1984), S. 118.

⁶ siehe hierzu auch FAUST-SIEHL u.a. (1996), S. 96.

⁷ Diese Einflüsse werden in der neueren Literatur unter dem Begriff "Veränderte Kindheit" zusammengefaßt. Siehe hierzu: FÖLLING-ALBERS (1995), ZIMMER (1993)

⁸ Vielfältige Erfahrungen sowie gut ausgebildete koordinative Fähigkeiten bilden die Grundlage für das nachfolgende Erlernen verschiedener Bewegungsformen. Siehe hierzu: Schema-Theorie von SCHMIDT (KAUL/ZIMMERMANN, 1990, S. 20f.)

⁹ vgl. HIBS (1993), S. 2.

¹⁰ vgl. SCHRAAG/JANSEN (1996), S. 11f.

Technisch exakte Wurfbewegungen treten beim selbständigen Ausprobieren in den Hintergrund. Vielmehr stehen die Wurferfahrungen, die Materialerfahrung¹¹ und die Anpassungsleistungen an verschiedene Bälle und deren Eigenschaften im Mittelpunkt.¹²

In der Literatur wird darauf verwiesen, dass eine Verbesserung der Wurftechnik im Grundschulalter eher über das Thematisieren des Zielwerfens als über das Weitwerfen erreicht wird.¹³ Dementsprechend halte ich es für wichtig, den Kindern meiner Lerngruppe entsprechend ihren Vorerfahrungen weitere Möglichkeiten für ausreichende Gelegenheiten zum Zielwerfen zu bieten.

Die Kinder erleben sich beim Zielwerfen als Urheber von Wirkungen, erhalten sofortige Rückmeldungen über selbstverursachte Erfolgserlebnisse. Diese Aspekte bilden die Basis der Identitätsentwicklung.¹⁴ Auch Kinder, die aufgrund von Leistungsschwächen beim Weitwerfen oft Mißerfolge erleben, haben hier positive Erfolgserlebnisse.

Die Wurfstationen dieser Stunde, die zum Ausprobieren und Experimentieren herausfordern, geben den Kindern die Möglichkeit ihr individuelles Lerntempo sowie individuelle Bewegungslösungen zu wählen. Dieser Aspekt wird auch in den RRL erwähnt.¹⁵

Eine Differenzierungsnotwendigkeit ergibt sich sowohl aus den angesprochenen unterschiedlichen Vorerfahrungen sowie den allgemeinen und geschlechtlichen Leistungsunterschieden. Unter der Berücksichtigung dessen entsprechen unterschiedliche Zielgrößen, variable Abstände und feste sowie bewegliche Ziele einer Differenzierung nach dem didaktischen Prinzip "vom Leichten zum Schweren".

Die in den ersten beiden Schuljahren entwickelten Wurffähigkeiten bilden hinsichtlich des Spiralcurriculums einerseits die Grundlage für die Vertiefung dieser Fähigkeiten im 3. und 4. Schuljahr in den Lernfeldern "Kleine Ballspiele" und Leichtathletik. Zudem ist die Wurffähigkeit die Basis für den späteren Umgang mit dem Ball in Form von z. B. Kugelstoßen und verschiedenen Ballsportarten. Andererseits erhalten die Kinder in dieser Stunde Anregungen für ihr Freizeitverhalten.

2.5 Methodische Entscheidungen

Die Stunde beginnt nach dem Umziehen mit der freien Bewegungszeit. Diese ritualisierte Form des Unterrichtsbegins ermöglicht einerseits die unterschiedlichen Umziehzeiten der Kinder auszugleichen, andererseits können sie ihren ersten Bewegungsdrang stillen und sich in spielerischer Form erwärmen. Damit die Kinder mit möglichst vielen Materialien und Handgeräten Erfahrungen sammeln, variiere ich die Handgeräte in der freien Bewegungszeit. Meistens stelle ich den Kindern zwei bis drei Materialien zum freien Experimentieren zur Verfügung. Zur Unterstützung und Motivation der Bewegungen setze ich in dieser Phase Musik ein, die oft von den Kindern mitgebracht wird. Das Ausstellen der Musik (festes Ritual) beendet die freie Bewegungszeit. Die Kinder räumen ihre Materialien weg und kommen dann in den Sitzkreis.

Ich habe mich in der Einstiegsphase für die Organisationsform des Sitzkreises entschieden, da diese Form für die Kinder und mich die Möglichkeit des gemeinsamen Anfangs in einer entspannten und kommunikativ freundlichen Atmosphäre bietet. Dieser und alle folgenden

¹¹ Besonders in der Motopädagogik sowie der Psychomotorik wird dem Aspekt der Materialerfahrung neben der Körper- und Sozialerfahrung ein bedeutender Stellenwert für die Persönlichkeitsentwicklung beigemessen. Die Lebenswelt wird über die Grundtätigkeiten menschlicher Bewegung (u. a. auch Werfen) angeeignet.

¹² vgl. SCHRAAG / JANSEN (1996), S. 90 und POLZIN (1992), S. 48.

¹³ vgl. HIBS (1993), S. 22, FREY/KURZ/HILDENBRAND (1984), S. 114.

¹⁴ vgl. ZIMMER (1993), S. 24ff.

¹⁵ vgl. RRL (1982), S. 5 und SCHRAAG / DURLACH / MANN (1996), S. 266.

Sitzkreise ermöglichen es mir evtl. aufgetretene Probleme oder Schwierigkeiten mit den Kindern gemeinsam zu besprechen. Demzufolge haben wichtige Besprechungen z. B. des Sozialverhaltens manchmal ein Nichteinhalten der Bewegungszeiten zur Folge. Diesen Unterredungen messe ich besonders in den Anfangsjahren der Schulzeit einen hohen Stellenwert bei, da die Gespräche das Verhalten der Kinder langfristig positiv beeinflussen sollen. In Zukunft erhoffe ich mir eine sukzessive Abnahme des Umfangs dieser Gespräche.

In diesem ersten Sitzkreis werde ich das Spiel "Farbenzauberer" zur Erwärmung bekanntgeben und den Kindern die benötigten Tücher zur Verfügung stellen. Da den Kindern das Spiel bekannt ist, genügt eine kurze Wiederholung der Spielregeln. Jedes Kind erhält bei diesem Spiel ein einfarbiges Tuch. Während die Musik läuft, bewegen sich alle Kinder mit ihrem Tuch frei in der Halle. Wenn die Musik verstummt, rufe ich eine Farbe. Die Kinder, die ein Tuch in dieser Farbe besitzen, werden zu Zauberern, die die anderen Kinder durch Abschlagen in Brücken verwandeln. Sobald die Musik wieder beginnt, wird dieser Zauber wieder aufgehoben.

Der Aufbau bzw. die Fertigstellung der Stationen wird im Sitzkreis mit Hilfe von Stationskarten besprochen. Hierbei werden verschiedene Aufbauregeln nochmals thematisiert, um sie den Kindern in Erinnerung zu rufen (vgl 2.1). Beim Aufbau ist jeweils eine Gruppe für das Fertigstellen einer Station verantwortlich und muss die zu erledigenden Aufgaben gemeinsam organisieren und ausführen. Hierbei greife ich bei der Gruppenbildung auf die Farbgruppen des Zaubererspiels zurück. Alternativ hätte ich einzelnen Schülern bestimmte Aufbaufaufgaben zuteilen können. Die Komponente beinhaltet aber nicht die angesprochenen Aspekte (Förderung der Kooperation, der Selbständigkeit, der Sachkompetenz sowie der Verantwortung), zudem erspart die von mir gewählte Variante kostbare Bewegungszeit.

Bei der Standortentscheidung der Stationen standen vor allen Dingen ein kurzer Transportweg schwerer Geräte, räumliche Gegebenheiten der Turnhalle (Basketballkörbe,...) sowie Sicherheitsaspekte im Vordergrund. Ich helfe beim Aufbau mit und kontrolliere den sach- und sicherheitsgerechten Aufbau.

Nach dem Aufbau werden die Stationen und spezielle Regeln zur Verdeutlichung nochmals im Sitzkreis erläutert.

Durch die gewählte Organisationsform des Stationslernens ermögliche ich jedem Schüler eine hohe individuelle Bewegungs- bzw. Übungszeit mit einer großen Anzahl an Wurfwiederholungen. Diese Bedingungen bilden zugleich die Voraussetzung für die Ausbildung einer gewissen Bewegungssicherheit beim Werfen, der ich somit entspreche. Ein weiterer positiver Aspekt ist die Möglichkeit, durch verschiedene Stationen erstens verschiedene Gesichtspunkte des Zielwerfens zu berücksichtigen und zweitens möglichst viele Kinder gleichzeitig üben zu lassen. Das Stationslernen beinhaltet durch die differenzierte Gestaltung der Stationen eine Form der inneren Differenzierung. Die Kinder erhalten die Möglichkeit entsprechend ihrem Lerntempo und ihren individuellen Leistungsvoraussetzungen Zielwürfe an den Stationen auszuführen, eigene Bewegungslösungen zu finden und individuelle Materialerfahrungen mit unterschiedlichen Wurfgeräten zu sammeln.

Ich habe mich für ein Stationslernen in festen Gruppen mit festgelegten Bewegungszeiten pro Station entschieden, weil meiner Meinung nach jedes Kind Erfahrungen mit allen angebotenen Wurfgeräten und Wurfbedingungen bzw. -anforderungen sammeln sollte. Alternativ dazu hätte ein Stationslernen mit freier Zuordnung und maximal begrenzter Personenzahl pro Station stattfinden können, das aber die oben genannten Gesichtspunkte nicht vollständig berücksichtigt.

Bei der Auswahl der Stationen gaben sowohl die Attraktivität, ein hoher Aufforderungscharakter sowie die Berücksichtigung unterschiedlicher Zielwurfanforderungen den Ausschlag. Um zudem einen möglichst effektiven Stationsbetrieb zu gewährleisten, habe ich mich für fünf Stationen entschieden, um somit lange Wartezeiten der Kinder an einzelnen

Stationen zu vermeiden. Bei der Wahl der Wurfgeräte habe ich großen Wert darauf gelegt, möglichst viele unterschiedliche Wurfgeräte bzw. Bälle aber auch Alltagsmaterialien zu berücksichtigen, um meinen Ansprüchen an die Variation der Wurfgeräte bzgl. ihrer Eigenschaften sowie dem Ermöglichen von Freizeitanregungen gerecht zu werden (vgl. 2.4).¹⁶ Alternativ zu den von mir vorgegebenen Stationen hätten die Kinder eigene Wurfstationen bauen können. Bei dieser Variante wären voraussichtlich aber nicht alle von mir beabsichtigten vielfältigen Aspekte des Zielwerfens (s.o.) miteinbezogen worden.

Kontrollmöglichkeiten hinsichtlich der Bewegungsausführung sind aufgrund der im Vordergrund stehenden Materialerfahrung in dieser Stunde nicht eingeplant. Für jedes Kind ergeben sich hinsichtlich des getroffenen Ziels Möglichkeiten zur Selbstkontrolle.

Den jeweiligen Stationswechsel sowie den Beginn des Abbaus organisiere ich durch das den Kindern bekannte mehrmalige Klatschen.

Nach dem gemeinsamen Abbau treffen wir uns nochmals im Sitzkreis. Dies ist ein Ritual meines Sportunterrichts. Falls Probleme (z. B. Sozialverhalten, Bewegungsausführungen) während der Stationsarbeit vorgefallen sind, können diese thematisiert werden. Sind diese so schwerwiegend, dass für die Aufarbeitung mehr Zeit benötigt wird, behalte ich mir die Möglichkeit vor, die Stationsarbeit frühzeitig zu beenden oder auf das abschliessende Spiel zu verzichten.

Ich habe mich für das Abschlussspiel "Hasen und Jäger" entschieden, um den Stundeninhalt des Zielwerfens nochmals aufzugreifen. Eine Alternative, die ich ansonsten oft in meinem Unterricht einsetze, wäre ein Spiel zur Entspannung bzw. ein Spiel, das einen ruhigen Stundenausklang gewährleistet.

Die Stunde wird mit dem ritualisierten Abschiedsspruch beendet.

3 LITERATUR

BISCHOPS, Dr. K. / GERARDS, H.-W. (1997): Spielend "Werfen" lernen und üben; in: Turnen und Sport, Celle 71 (1997), Heft 8, S. 20 - 22.

DER NIEDERSÄCHSISCHE KULTUSMINISTER (1982): Rahmenrichtlinien für die Grundschule - Sport. Hannover: Schroedel.

DIALLO, S. (1996): Stationsbetrieb mit verschiedenen Bällen; in: Turnen und Sport, Celle 70 (1996), Heft 7, S. 13 - 14.

FAUST-SIEHL, G. / GARLICH, A. / RAMSEGER, J. / SCHWARZ, H. / WARM, U. (1996): Die Zukunft liegt in der Grundschule. Reinbek b. Hamburg: rororo.

FÖLLING-ALBERS, M. (Hrsg.) (1995): Veränderte Kindheit - Veränderte Grundschule. 6. Auflage. Frankfurt: Arbeitskreis Grundschule.

FREY, G. / KURZ, D. / HILDENBRAND, E. (1984): Laufen, Springen, Werfen. Reinbek b. Hamburg: rororo.

KAUL, P. / ZIMMERMANN, K. (Hrsg.) (1990): Eine Schematheorie über das Lernen diskreter motorischer Fähigkeiten. Kassel: Gesamthochschule.

KOSEL, A. (1992): Schulung der Bewegungskoordination. Schorndorf: Hofmann.

¹⁶ Eine methodische Begründung der einzelnen Materialien und der Stationen würde den Rahmen dieser Ausarbeitung sprengen. Im Anhang befinden sich Zeichnungen mit Materialangabe zu jeder Station.

- MEINEL, K. / SCHNABEL, G. (Red.) (1987):** Bewegungslehre - Sportmotorik. Berlin: Volk und Wissen.
- POLZIN, M. (1992):** Bewegung, Spiel und Sport in der Grundschule. Beiträge zur Reform der Grundschule, Band 85, Frankfurt a. M.: Arbeitskreis Grundschule e. V.
- SCHILLING, F. (1981):** Grundlagen der Motopädagogik;
in: CLAUSS, A. (Hrsg.): Förderung entwicklungsgefährdeter und behinderter Heranwachsender. Erlangen: Perimed - Fachbuch - Verlagsgesellschaft.
- SCHIPPERT, D. (1984):** Werfen. Ein Beispiel für den Umgang mit Grundtätigkeiten im Schulsport; in: ZS Sportpädagogik, Seelze 8 (1984), Heft 3, S.13- 17.
- SCHRAAG, M. / JANSEN, W. (Red.) (1996):** Geräte und Materialien in der Bewegungserziehung. 2. Auflage. Schorndorf: Hofmann.
- SCHRAAG, M., DURLACH, F.-J., MANN, C. (1996):** Erlebniswelt Sport. Schorndorf: Hofmann.
- SLADECZEK, B.-M. (1993):** Laufen - Springen - Werfen - Lernen in der Grundschule. Materialien zum Unterricht, Primarstufe - Heft 27. Wiesbaden: Hessisches Institut für Bildungsplanung und Schulentwicklung.
- ZIMMER, R. (1993):** Handbuch der Bewegungserziehung. Freiburg: Herder.

Geplanter Unterrichtsverlauf

Zeit	Unterrichtsgeschehen	Organisationsform	Medien	Bemerkungen
9.45 Uhr	Umziehen freie Bewegungszeit	Einzel-, Partner-, Gruppenarbeit Freies Spiel	Musik (Techno-Schlümpfe, oder Musik, die von den Kindern mitgebracht wird) Seile, Tücher	Stillen des ersten Bewegungsdranges, Ausgleich unterschiedlicher Umziehggeschwindigkeiten, allgemeines Aufwärmen
ca. 9.52 Uhr	Einstieg Ln. begrüßt die S. Ln. erklärt das bekannte Spiel zum Aufwärmen. Ln. leitet das Spiel mit Hilfe des Kassettenrecorders. S. reagieren auf die Signalwörter.	Sitzkreis frontal gemeinsames Spiel	einfarbige Tücher Kassettenrecorder Musik (Techno-Schlümpfe)	Allgemeines und stundenbezogenes Aufwärmen sowie Schulung der akustischen Reaktionsfähigkeit.
ca. 9.57 Uhr	Geräteaufbau Ln. und S. erarbeiten gemeinsam mit Hilfe der Aufbaukarten den Aufbau. S. bauen in den Farbgruppen die ihnen zugewiesene Station fertig auf. Ln. hilft und kontrolliert den Aufbau. Ln. und S. besprechen die einzelnen Stationen und Regeln an den Stationen. Ln. organisiert den Abbau.	Sitzkreis Sitzkreis frontal	Aufbaukarten Gitterwand, Bänder, Bänke, kleine Kästen, Clownskartons, großer Kasten, Reifen, Pilonen, Gymnastikbälle, Softbälle in unterschiedlichen Größen, Tischtennisbälle, Tennisbälle, Korken, Ballkisten.	Bei einzelnen Stationen sind einige Geräte zur Orientierungshilfe und aus zeitlichen Gründen vorher aufgebaut worden.
ca. 10.03 Uhr	Hauptteil / Übungsphase S. werfen an den verschiedenen Stationen auf oder in verschiedene Ziele. Ln. gibt die akustischen Zeichen für den Stationswechsel und steht für individuelle Hilfestellungen und Anregungen zur Verfügung. Ln. gibt akustisches Signal zum Abbau. Jede Gruppe baut die Station ab, an der sie zuletzt geworfen hat. Ln. hilft und kontrolliert den Abbau. (Gitterwand und großer Kasten bleiben stehen.)	kooperativoffene Einzelarbeit an den Stationen in festen Gruppen	s.o.	Ln. kann einzelne S. beobachten und ggf. fördern und Anregungen geben. Ln. achtet auf mögliche Gefahrenquellen (mangelnde Rücksichtnahme, verspringende Bälle,...)

ca. 10.23 Uhr	Reflexion Ln. und S. äußern sich zur Stunde.	Sitzkreis Unterrichtsgespräch		
ca. 10.25 Uhr	Ausklang Spiel "Hasen und Jäger" Gemeinsamer Abschlusspruch.	gemeinsames Spiel	Softbälle	Das Spiel fällt ggf. aus Zeitgründen weg. Nach und nach können weitere Jäger eingesetzt werden. Festes Ritual als gemeinsamer Abschluss.
ca. 10.28 Uhr	Umziehen.			